

Agenda

Lügenwissenschaft Ökonomie

Von Regula Stämpfli



Mit «Wozu muss man Platon lesen?» reduzierte der damalige amtierende Ministerpräsident Italiens, Silvio Berlusconi, den Bildungsetat um 17 Prozent. «Arrivederci Dante, buongiorno Cavaliere» war das Motto, das seitdem überall in Europa Schule macht. Dabei

hilft die Lektüre von Klassikern bei der Bewältigung der gegenwärtigen Krisen mehr als irgendwelche Tabellen- und Umfrageforschung, die in ihrer ideologischen Verbrämung mehr und mehr zu einer Lügenwissenschaft mutiert.

Franco Moretti und Dominique Pestre haben erst kürzlich festgestellt, dass sich in der ökonomischen Wissenschaft ein eigentliches «Bankspeak» durchgesetzt hat. Die Sprache der Weltbank von 1946–2012 zeigt, wie Theologie und Ideologie alle wirtschaftswissenschaftlichen Berichte dominieren. War früher noch von Landwirtschaft, Industrie und Technologie die Rede, dominiert heute ein Blabla von Output, Management, Methoden, Incentives, Ratings et cetera, das – ausser einem ideologischen Gehalt – absolut keinen klaren Gedanken mehr erkennen lässt. Finanzen und Wirtschaft spielen sich in allen Länderberichten in einer Wolke ab, die nicht mal mehr heisse Luft, sondern nur noch Gestank produziert. Dem «Banksprech» der Neuzeit entspricht proportional der Gewinn der Finanzindustrie und der Auszeichnung für Nobelpreise an Ökonometriker. Der Medientheoretiker Flusser nannte dies «rasanten Stillstand», womit erklärt ist, dass «Banksprech» zwar ständig im Wandel ist, aber keine Zukunft ermöglicht.

Deshalb: Klassiker lesen! So kann man mit George Orwell, Hannah Arendt, Maynard Keynes, Joseph Schumpeter, Thomas Mann, Heinrich Heine und so weiter auf einen Blick die Berichte von IWF, Weltbank und Europäischer Zentralbank als eine eigentliche Liturgie des Neoliberalismus entlarven, einer Ideologie übrigens, die weder neu noch liberal ist und allein im Begriff auf geistige Wüste verweist.

Doch genau diese Erkenntnisse will die europäische Forschungspolitik verbieten. Bis 2014 gehörten die Geistes- und Sozialwissenschaften noch zum europäischen Forschungsprogramm. Seit «Horizon 2020» sind diese aufs Eis gelegt. Forschung wird nur noch finanziert, wenn daraus Wissen generiert, das schon existierendes Wissen bestätigt. In den Worten von EU-Forschungskommissar Carlos Moedas hiess dies kürzlich: «real solutions» for «real problems». Der Witz an der Sache ist, dass die Forschungsprogramme völlig an ökonomischen Realitäten vorbeigehen und Ideologien propagieren, die mit den Krisen der letzten 20 Jahre schon längst widerlegt wurden. «Kein Kapitalismus ist auch keine Lösung» stellt Ulrike Herrmann in ihrem neuen Buch fest und schlägt angesichts der grassierenden theoretischen Verblödung ökonomischer Theorien vor, wieder die kapitalistischen Klassiker zu lesen und an den Universitäten zu lehren.

Seit dem Jahrtausendwechsel jagt eine Wirtschaftskrise die nächste: Dotcom vernichtete Milliarden an Vermögen, die Finanzkrise Milliarden an Steuergeldern und die immer noch anhaltende Eurokrise Milliarden an Arbeitsplätzen und Renten. Doch dies scheint weder die Politiker noch die Behörden noch die Universitäten zu stören – und wir «Gestörten» zahlen solche Fehlleistungen mit immer mehr Abgaben und Steuern für Berufungsverfahren, die unter Titeln wie «Corporate Sustainability Management» laufen, womit wir Moretti und Pestre recht geben, wenn sie meinen: «All change and no future.»

Gotteskämpfer des IS haben einen neuen Befehlshaber

Tadschike statt Tschetschene

Von Stefan Scholl, Moskau

Chalimow ist laut Interpol 1,80 Meter gross, wiegt 80 Kilo, hat dunkle Augen, dunkle Haare, spricht Tadschikisch, Russisch und Englisch. Letzteres aber ziemlich unverständlich. Als er im Sommer 2015 vor einer Videokamera des Islamischen Staates verkündete, er sei ausser in Moskau auch in den USA ausgebildet worden, war nur schwer zu verstehen, dass die Stadt in Louisiana, in der er seine ersten beiden Kurse als Antiterrorkämpfer absolvierte, Baton Rouge hiess. Auch das Russisch, mit dem er seinen früheren tadschikischen Chef, Innenminister Rachimosoda Chamro, beschimpfte, klang etwas kratzig. «Du hast dich beschwert, dass in Duschambe noch immer Mädchen in Hidschabas zu sehen sind. Und ihr habt beschlossen, Prostituierte in Hidschabas zu stecken, und sie beim Wodka trinken und Huren fürs Staatsfernsehen zu filmen und so den Islam zu verunglimpfen.»

Der hochdekorierte Polizeioberst, der damals mit einem in Tarnlappen gewickelten Scharfschützengewehr posierte, verkündete, auch wegen solch sittenloser Dienstbesprechungen sei er zum IS übergelaufen. Chalimow hatte sich im April 2014 mit etwa zehn Gesinnungsgenossen über Moskau und die Türkei nach Syrien abgesetzt. Und der frühere Chef der tadschikischen Einsatzpolizei macht auch als Gotteskämpfer Karriere. Wie der irakische Fernsehender *Alsumaria* am Samstag unter Berufung auf Quellen aus den Sicherheitsorganen mitteilte, hat der IS Gulmurod Chalimow zu seinem militärischen Oberbefehlshaber ernannt. Der IS schweigt sich aus, laut den *Alsumaria*-Informanten versucht die Terrormiliz, die Identität ihrer Kommandeure geheim zu halten, um sie vor Luftangriffen zu schützen. Chalimows Vorgänger, der georgischtschetschenische Islamst Tachran Batiraschweli mit dem Kriegsnamen «Tschetschene», war im Juli dieses Jahres bei einem US-Bombenangriff im Süden des Iraks umgekommen.

Erst Ende Juli hatten die USA drei Millionen Dollar für Informationen über den Aufenthaltsort Chalimows ausgesetzt. Kurt Rice vom US-Aussen-

ministerium warnte gegenüber tadschikischen Journalisten: «Im Rahmen seiner Ausbildungskurse hat Chalimow Antiterrormethoden kennengelernt, die er jetzt in der Praxis anwenden kann, aber gegen uns.» Der russische KGB-Veteran Sergei Schestow dagegen versichert, Chalimows Ausbildung taue nicht viel, vor allem hapere es an Kriegstheorie. «Er wird wohl eher als Markenzeichen benutzt: Schaut, die Muslime der Ex-Sowjetunion sind gekommen, um für den Islam zu kämpfen.»

Aber auch als Markenzeichen könnte Chalimow den Regierenden Zentralasiens gefährlich werden. Nach Einschätzung des russischen Militärgemeindienstes GRU gibt es in Zentralasien etwa 4500 Untergrund-Islamisten. Tausende Tadschiken oder Usbeken kämpfen für den IS in Syrien und im Irak, getrieben von der miserablen Wirtschaftslage, aber auch von sozialer Ungerechtigkeit und religiöser Unterdrückung in der Heimat.

Erst Ende Juli hatten die USA drei Millionen Dollar für Informationen über den Aufenthaltsort Gulmurod Chalimows ausgesetzt.

«Auch der tadschikische Präsident Emomalii Rachmon benimmt sich zusehends wie ein östlicher Despot», sagt der Moskauer Zentralasienspezialist Aschdar Kurtow unserer Zeitung. «Unter anderem hat er die Partei der Islamischen Wiedergeburt aus dem politischen Leben verdrängt, sehr grob, unter erfundenen Anschuldigungen. Aber 96 Prozent der Tadschiken sind Muslime, auch in den Sicherheitsorganen gibt es Gläubige, die so etwas erbost.»

Chalimow hat angekündigt, er werde als Jihadist nach Tadschikistan zurückkehren. «Schaut morgens, bevor ihr zum Dienst geht, in den Spiegel», rief er in einer seiner Videosprachen ehemalige Dienstkollegen auf. «Und fragt euch: Seid ihr bereit, für diesen Staat zu sterben?»

Hick-up

Wundersame Rettung eines Basler Algen-Albums

Von Martin Hicklin

Wieder einmal ist sie in der Post gelegen, zwischen Möbelkatalog und Rechnungen. Die *Bauhinia*, wissenschaftliche Zeitschrift der Basler Botanischen Gesellschaft, unerwartet und gerade darum eine schöne Überraschung. Mit einem tiefroten Sumpf-Blutauge, einer *Potentilla palustris* auf dem Titel, dem Mitglied einer, wie wir lernen, bedrohten Wasserpflanzengemeinschaft in bedrähtigen Mooren des Zürcher Oberlands. Die *Bauhinia* ist nach Caspar Bauhin benannt. 1560 in Basel geboren und 1624 «ebenda» gestorben, zählte er zu den begnadeten Naturforschern seiner Zeit. Er hat als Stadtarzt und Rektor gewirkt, gab Griechisch, Botanik sowie Anatomie an der Universität. Wir alle tragen am Übergang von Dünndarm zum Dickdarm eine «Bauhin-Klappe» mit uns, die er als Erster beschrieben hatte. Bauhin hat aber auch eine Sammlung von Pflanzenbelegen hinterlassen, darunter einen der ersten der importierten Kartoffel. Das für seine Zeit wegweisende Herbar hat Frass und wohlgeimete Säuberungen überstanden und zählt noch immer 2500 Belege. Es ist ein Kleinod unter den universitären Sammlungen, deren Zahl hoch, aber wohl noch immer nicht vollständig bekannt ist.

Von der Rettung eines viel kleineren Kleinods erzählt in der jüngsten «Bauhinia» Rosmarie

Honegger. Die in Basel ausgebildete Botanikerin und emeritierte Zürcher Professorin berichtet von einem denkwürdigen Samstag im fernen 1973, an dem vor dem Botanischen Institut der Universität an der Schönbeinstrasse sechs Abfallwannen aufgestellt waren. Es galt, an einem Morgen den Estrich des Instituts zu «entrümpeln». So schleppten die Institutsangehörigen fröhlich Sack um Sack aus dem Haus. Nur der Zufall wollte es, erzählt Honegger, dass eine Kollegin sie auf ein in einem gefüllten Sack steckendes hübsches Algen-Herbar aufmerksam machte, weil sie wusste, dass sie sich für Algen interessierte. Bei der späteren Inspektion zeigte sich, dass da eine «kulturgeschichtliche Kostbarkeit» gerettet worden war. Das Album war 1851 von einer Eliza M. French in Connecticut angelegt worden. Die als «flowers of the wild sea» auch in einem Gedicht von French besungenen Algen waren fachgerecht montiert in einem mit Prägungen verzierten Album versammelt.

Honegger hat inzwischen auch den Weg erforscht, den das erbauende Werk hinter sich hatte, bevor sie es nun in die Hände der hoffentlich von Räumungen verschonten Basler Universitätsbibliothek gelegt hat. Letzter Besitzer war laut eigenhändigem Bleistifteintrag Wilhelm Vischer gewesen, ab 1928 Botanikprofessor am Institut. Er habe das Album von «Fräulein Jenny Burckhardt

Randnotiz

Kirchensteuer ungeheuer

Von Stefan Strittmatter

Mutter Teresa ist seit wenigen Tagen heiliggesprochen. Das freut mich für die gute Dame, auch wenn sie das zwei Jahrzehnte nach ihrem Ableben vermutlich nicht mehr so lebhaft mitkriegt. Mir wird das ganz bestimmt nicht passieren (die Heiligsprechung, meine ich; das Ableben schon), selbst wenn ich mich auf meine älteren Tage noch um Arme und Obdachlose kümmern sollte. Die Katholische Kirche wird meine Taten nicht würdigen, denn sie und ich haben uns längst getrennt.

Dabei waren wir ganz gut gestartet, die Kirche und ich. Das heisst: Wir liessen uns gegenseitig in Ruhe. Der Religionsunterricht war mein einziger Kontakt zu ihr und bestand mehrheitlich daraus, Filme zu schauen («Am Anfang war das Feuer» in einer an den freizügigen Stellen durchgespulten Version). Dann wurde ich zwölf und sollte gefirmt werden. Der Dorfpfarrer besuchte unsere Klasse und sprach: «Nach der Taufe, wo man für euch entschieden hat, könnt ihr euch jetzt endlich aus eigenem freien Willen zu Gott bekennen.» Alle nickten, ich hob scheu die Hand und fragte: «Was soll ich tun, wenn ich mich nicht zu Gott bekennen will?» Ohne Zögern antwortete der Geistliche: «Dann bekommst du als Einziger deines Jahrgangs keine Geschenke.»

Und so kam es auch. Ich war noch jung, aber ich wusste damals schon: Wenn man zu etwas geködert werden muss, dann ist es in der Regel unnötig bis unerfreulich. Umso erstaunter war ich, als sechs Jahre später eine Kirchensteuerrechnung in meinem Briefkasten lag. Ich informierte den Absender, dass ich seinem Verein nie beigetreten sei, ergo nicht zu zahlen gedenke. Umgehend kam ein Expressschreiben, in dem man mir auf den Tag genau ausrechnet, dass ich der Kirche bis zu meinem JETZIGEN Austritt noch 17.20 Franken schuldig sei (den genauen Betrag weiss ich nicht mehr, aber ich erinnere mich, dass er auf die Rappen genau berechnet war). Drei Tage später folgte ein B-Post-Brief, in dem man meinen Austritt in blumigen Worten bedauerte.

Die Rechnung habe ich nie bezahlt, auf eine Mahnung warte ich seit nunmehr zwei Jahrzehnten. Bei diesen Fristen reicht es nicht mal mehr zur Eiligsprechung. stefan.strittmatter@baz.ch

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter:
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Somm (msso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mib), Textchef – Viviane Joyce Laissue (vj), Chefin vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Erik Ebnerth (ebn) – Michael Hug (Autor, hu) – Alessandra Paone (ale) – Michael Surber (sur) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg)

Region: Christian Keller (ck), Leitung – Dominik Heitz (hei), Teamleitung Basel-Stadt – Joël Hoffmann (Jho), Teamleitung Land – Aaron Agnolazza (aag) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Nina Jecker (nj) – Franziska Laur (fl) – Martin Regensass (mar) – Alexander Müller (amu) – Dina Samba (dis) – Daniel Wahl (wah)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Griesser (pg), stv. Leitung – Christoph Hirter (hic) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schibli (sli) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat)

Meinungen und Profile: Graziella Tecl (gte)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü), Warschau – Willi Gemund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Hansjörg Müller (hjm), Oxford – Benedict Nief (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Melz – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte: Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh)

Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef Müller (hjm), Oxford – Benedict Nief (ben), Roland Harisberger (rh) – Christian Horisberger (chr) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gygax, Leitung – Jeannette Bölle Fotografen: Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Grammetstrasse 14, 4410 Liestal Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufenal/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWSt): 6 Monate Fr. 265.–, 12 Monate Fr. 504.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb: Martina Barth

Leiter Werbemarkt: Beat Leuenberger

Leiter Grafik und Druckvorstufe: Reto Kyburz

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate: Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02 Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken:

Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

Baferstaf

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG